

ließ. Es sind nicht wenige Schöpfungen hohen Ranges, die er und die von ihm herangezogenen Mitarbeiter aufgespürt, entdeckt, restauriert und neu aufgestellt und dadurch allererst zum bleibenden Besitz des deutschen Bildungsbewußtseins gemacht haben.

Giesau war kein Denkmalpfleger, der um jeden Preis nur das Alte zu konservieren und zu retten bestrebt war. Um die Geschichtlichkeit der Bau- und Kunstwerke und das Recht auch der Gegenwart wissend, trat er mit Leidenschaft dafür ein, an und in alten Bauten auch dem selbständigen Schaffen von Künstlern unserer eigenen Zeit Raum zu geben. Unduldsam war er nur gegen das Ideenlose und Unkünstlerische. Es war sein Gedanke, durch einen modernen Bildhauer von Rang, Bernhard Bleeker, den Konrad im Naumburger Westchor, die einzige mit schweren Verstümmelungen überkommene der Stifterstatuen, frei ergänzen zu lassen. Unter seiner Leitung wurden in diesem Chor auch die aufdringlich störenden Dorsalebaldachine des 19. Jahrhunderts durch neue, dem Raumbilde und den Bildwerken angemessene ersetzt.

In den Jahren nach dem Kriege ist Giesau die Fortsetzung seines segensreichen praktischen Wirkens versagt gewesen. Die Widerstände und Eingriffe, die heute in Mitteleuropa die Tätigkeit gerade des Denkmalpflegers behindern, hätte auch er kaum zu überwinden vermocht. Und so begrüßte er es, als eine westdeutsche Hochschule ihm Gelegenheit gab, sein Wissen und seine reichen Erfahrungen lehrend dem studentischen Nachwuchs weiterzugeben. Wer ihm in diesen letzten Monaten seines Lebens nahegestanden hat, vermag sich nur mit Dankbarkeit dieses seltenen, warmherzigen Mannes zu erinnern, der auch die Herzen seiner Studenten im Fluge gewann. Von dem Menschen Giesau, seinem allen Eindrücken offenen, lebhaft beweglichen Temperament, gingen wohl die unmittelbarsten Wirkungen aus. Dieses Menschliche ist es wohl auch gewesen, was sein organisatorisches Wirken als Denkmalpfleger schöpferisch machte.

Hermann Beenken

EDMUND WEIGAND †

Am 5. 1. 1950 starb im Alter von 62 Jahren Edmund Weigand, Professor für byzantinische Kunstgeschichte an der Universität München. Mit ihm hat die Wissenschaft einen jener stillen Arbeiter verloren, deren Namen vergessen werden, auch wenn ihre Leistungen weltweite Anerkennung fanden. Und Weigand war ein Mann, der in ganz besonderem Maße hinter seiner Sache zurücktrat. Um so mehr ist es Pflicht, die Erinnerung an ihn wachzuhalten.

Weigand gehörte einer Generation von Forschern an, die sich auf Grund langer Reisen einen Überblick über den Denkmälerbestand verschaffen konnte, wie er heute kaum mehr erreichbar ist. Der Verlust eines der wenigen genauen Kenner der spätantiken Kunstgeschichte wird gerade für die deutsche Wissenschaft nicht zu ersetzen sein. Mag auch unsere anti-positivistische Gebärde Detailkenntnisse, wie sie Weigand aufwies, gar nicht mehr wollen, so stehen wir doch auf dem Fundament, das die Forscherarbeit eines solchen „Positivisten“ gelegt hat. Weigands Grundausbildung war die der klassischen Philologie. Schon von dieser Seite her war er auf exakte, sachliche Arbeit hinge-

wiesen und jedem Gerede abhold. Seine bescheidene, stille Menschlichkeit führte ihn in die gleiche Richtung, und so ist es kein Zufall, daß er sich vorwiegend mit kleinen, unpathetischen Gegenständen, wie Formen der Bauzier oder Monogramm-Inschriften beschäftigte. Er wurde schließlich der „beste Kenner des spätantiken Baudetails“ (Hans Sedlmayr) und damit derjenige, auf dessen Datierungen immer der meiste Verlaß ist. Seine Dissertation über die Geburtskirche in Bethlehem hatte die Datierung der Kapitele in konstantinische Zeit zum Ergebnis, und was Weigand im Jahre 1910 behauptete, bildet noch heute die im allgemeinen anerkannte Grundlage für die Beurteilung der Kirche. Im Jahre 1914 datiert Weigand als erster den großen Tempel in Baalbek, der bis dahin als antoninisch gegolten hatte, auf Grund der Kapitellformen in das 1. Jahrhundert. Eine später durch die französische Expedition gefundene Inschrift aus dem Jahre 60 bestätigte seine Ansetzung. In diesem Aufsatz „Baalbek und Rom“ (Jahrbuch des Arch. Instituts 29, 1914) gibt er auch die besonders instruktive und seitdem oft wieder verwandte Zusammenstellung der lesbischen Kymation vom Hellenismus bis in die Kaiserzeit, deren letztes Stück, das Kymation von der Grabeskirche in Jerusalem, das Strzygowski als konstantinisch-syrisch angesprochen hatte, als Arbeit der Kreuzfahrerzeit erwiesen wird. Das Hauptthema aber, um das seit diesem Baalbek-Aufsatz die Gedanken Weigands kreisen, ist die Struktur der römischen Reichskunst. Im Streit der Parteien um dieses heikle Thema vernimmt man die stille, sachliche Stimme Weigands, der keinem Dogma verpflichtet ist, besonders gern. Seine grundlegende Untersuchung „Propylon und Bogentor in der östlichen Reichskunst“ (Wiener Jahrbuch für Kunstgesch. V, 1928) behandelt in sachzugewandter, nie ins Prinzipielle abirrender Weise das Verhältnis der östlichen Reichskunst zur westlichen. Im Aufsatz „Die Stellung Dalmatiens in der römischen Reichskunst“ (Bulico Stornik, Agram 1923) untersucht er den Diokletianspalast in Spalato und führt die seit Strzygowski mystifizierte Überbedeutung Syriens für die spätantike Kunstgeschichte auf das wissenschaftlich tragbare Maß zurück. Die kunstgeschichtlich fruchtbarsten Ergebnisse Weigands finden sich in den Arbeiten, die der Entwicklung der Kapitellformen vom 4. bis zum 7. Jahrhundert gelten. Was er bescheiden in zwei Aufsätzen niederlegte („Neue Untersuchungen über das Goldene Tor in Konstantinopel“ — AM 39, 1914 und „Das Theodosioskloster“ — Byz. Z. 23, 1014), wurde die Grundlage für die „Kapitellstudien“ von Rudolf Kautzsch. Aus der Fülle von Aufsätzen und Rezensionen Weigands können hier nur die wichtigsten genannt werden. Gerade in Rezensionen hat er seine Kenntnisse ausgebreitet; so bildet seine Besprechung von Bayers Syrischem Kirchenbau (B. Z. 27, 1927, S. 149) eine wahre Fundgrube von sachlichen Problemen der syrischen Baukunst. Weigand sollte den Band „Römische Architektur“ für das Handbuch der Archäologie und den kunstgeschichtlichen Teil des Byzantinischen Handbuchs schreiben. Es mögen sich Nachfolger für diese Arbeiten finden: die spezifischen Qualitäten Weigands, seine profunden Kenntnisse auf einem bestimmten Gebiet, werden sich schwerlich ersetzen lassen. Was den Forscher Weigand auszeichnete, gilt auch für den Pädagogen. Der kleine, verwachsene Mann, dem in der Vorlesung zuzuhören schwierig war, da er nicht über die Glätte des Wortes verfügte, hatte keine Anziehungskraft für die Masse der Studie-

renden. Um so tiefer das Maß an Verehrung, das ihm eine kleine Schülerzahl darbrachte. Seine behutsame Art der Lenkung, seine Milde, der gegenüber man sich immer in der Schuld fühlte, machten ihn zu einem echten Erzieher im Sinne des Sokrates. Und das macht den Verlust aus, den wir durch den Tod des Menschen wie des Wissenschaftlers Weigand erfahren haben: es gibt nicht mehr die stille Nachdrücklichkeit seiner Autorität.

Martin Gosebruch

AUSSTELLUNGSKALENDER

AACHEN

Suermondt-Museum

1.—15. März 1950 im Graph. Kabinett:
Farbenlithographie von E. W. Nay.

BERLIN

Museum für Völkerkunde (Dahlem)

Seit dem 17. Dezember 1949 ist das Museum wieder für öffentlichen Besuch zugänglich.

Galerie Gerd Rosen

Februar 1950: Masken-Ausstellung.

BIELEFELD

Kunstsalon Otto Fischer

15. Januar—11. Februar 1950: Gemälde, Holzschnitte und Lithographien von Carl Crodel.

BONN

Städtische Kunstsammlungen

Ab 29. Januar 1950: Skulpturen und Zeichnungen von Emy Roeder.

BRAUNSCHWEIG

Städtisches Museum

Ab 15. Januar 1950: Aquarelle von Bruno Müller-Linow.

Kunstverein, Haus Salve Hospes

Werke von Franz Lenk und Paul Klee.

BREMEN

Kunsthalle

20. Januar—19. Februar 1950: Handzeichnungen und Druckgraphik moderner Künstler (Neuerwerbungen des Jahres 1949).

22. Januar—12. Februar 1950: Gemälde von Gabriele Münter (Murnau).

5.—26. Februar 1950: Arbeiten von Veronika Stein (Oldenburg).

9. Februar—13. März 1950: Die Geschichte der Lithographie von den Anfängen bis zur Gegenwart (ausgewählte Blätter aus eigenen Beständen).

DETMOLD

Kunstaussstellungen der Stadt

24. Februar—12. März 1950: Skulpturen und Graphik von Karl Ehlers; Kunststickereien von Grete Spuida und H.-K. Kaemmerer.

DORTMUND

Museum am Ostwall

18. Januar—12. Februar 1950: Gedächtnisausstellung Leo von König.

18. Februar—19. März 1950: Gemälde und Aquarelle von Xaver Fuhr.